

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 17.

Kaasphe, Samstag den 26. Februar 1898.

23. Jahrgang.

Die agrarische Frage und die Parteien.

(Wachdruck verboten.)

Kaasphe, 25. Februar 1898.

Je näher die Reichstagswahlen herandrücken, desto deutlicher wird der große Einfluß, den zur Zeit die agrarische Frage auf alle Parteien ausübt. Der konservative Parteitag, die Verhandlungen des Landwirtschaftsrates, die Debatten im Reichstage über Zölle, Preisänderungen aus allen Parteien lassen gleichmäßig die für unser innerpolitisches Leben ohne Zweifel folgenreichere Bedeutung der agrarischen Frage erkennen.

Die konservative Partei ist bez. dieser Frage nicht mehr gespalten wie bei den letzten Wahlen. Aber sie hat die Einmütigkeit, mit der sie diesmal in die Wahlkampagne ziehen kann mit einem gewissen Aufgeben ihrer Selbstständigkeit bezahlen müssen. Sie wird ihre Kandidaten unter Berücksichtigung der Wünsche des Bundes der Landwirthe aufstellen, ist jedoch trotz dieses Entgegenkommens keineswegs versichert, daß ihr in vielen Wahlkreisen in den Kandidaten des Bundes der Landwirthe und in denen der antisemitischen Partei ernstliche Gegner erwachen.

Auch die nationalliberale Partei hat sich zu großen Konsequenzen gegenüber der agrarischen Bewegung verstehen müssen. Sie sieht sich genötigt, in manchen Wahlkreisen dem Bunde der Landwirthe zu Liebe, Mandatsbewerber aufzustellen, die ihr unter anderen Umständen durchaus nicht genehm wären. Die agrarische Frage hat den inneren Zusammenhang dieser Partei zweifellos etwas gelockert, weil sie heute bez. derselben in drei Theile zerfällt: in eine rein agrarische Gruppe, die wie die Abgeordneten Graf Oriola und Freiherr von Heyl ganz auf dem Boden des Bundes der Landwirthe steht, in einen Theil, welcher eine nur mäßige Erfüllung agrarischer Forderungen wünscht und in einen Flügel, der das alte rein nationalliberale Programm vertritt.

Das Centrum hat stets mit besonderem Stolz darauf hingewiesen, wie wenig beeinflusst es vom Bunde der Landwirthe sei. Dieser Stolz hat wenig innere Berechtigung. Einmal erstreckt sich das Entstehungsgebiet und die Wirksamkeit dieses Bundes hauptsächlich auf die Länder des protestantischen Nordens und Ostens, und zweitens sorgen der rheinische und bayerische Bauernbund dafür, daß man auch im Schatten des Centrumschurmes agrarische Wahlkämpfe kennen lernt.

Die freisinnige Partei hat sich bisher überall schroff ablehnend der agrarischen Frage gegenüber verhalten, zu ihrem eigenen Schaden, denn es steht fest, daß sie auf dem platten Lande infolgedessen viele Tausend Stimmen verloren hat. Im Jahre 1881 hatten die Freisinnigen beispielsweise in der Provinz Schleswig-Holstein sieben Mandate inne, 1893 aber nur noch zwei, in Ostpreußen brachten sie 1881 sechs Candidaten durch, 1893 ebenfalls

nur zwei und diese auch nur infolge schlechter Wahltaktik seitens der Konservativen. Die großen Städte, einst der Sitz des Freisinn, sind fast durchweg an die Sozialdemokraten verloren worden, beispielsweise Berlin, Breslau, Stettin, Königsberg, Halle. Verharrt die Partei in ihrer Regierung aller Forderungen der ländlichen Wähler, so kann Eugen Richter es erleben, daß seine Getreuen mit einem Schlage bei den kommenden Wahlen von der Bildfläche verschwinden.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Zusammenfassung des nächsten Reichstages für die agrarischen Forderungen, d. h. für die maßvollen und berechtigten, günstiger als der bisherige sein. Es werden auf einer mittleren Linie die Interessen der Landwirtschaft berücksichtigt werden, und diese Aussicht ist erfreulich, weil dann die agrarische Frage nicht mehr wie jetzt die Parteien sprengen und zum Jubel der Sozialdemokraten einander wüthend beschden lassen wird.

Dem vaterländischen Interesse dient weder das starre ablehnende Verhalten der einen Seite, noch die übermäßige Anforderung der anderen. So unbedingt wichtig die Landwirtschaft für Deutschland ist, so wenig ist es gut, wenn eine einseitige Interessenfrage ausschlaggebend wird für die Zusammensetzung der Volksvertretung. Die Einzelinteressen müssen sich zusammenfügen, und nur unter Zusammenschluß aller Wirtschaftsinteressen kann eine nationale Politik geführt werden.

A. C.

Spanien als Stündenbuck.

Kaasphe, 25. Februar 1898.

Der Untergang des amerikanischen Panzerschiffes „Maine“ im Hafen von Habana auf Kuba reißt sich den größten Katastrophen an, von denen in unserer Zeit Kriegsschiffe mitten im Frieden betroffen worden sind. Die Nachricht von der Zerstörung des Panzerschiffes durch eine Explosion und von dem Untergange des größten Theiles der Besatzung — zweihundertsechzig Mann verfielen dem Tode — hat gewiß allenthalben schmerzliche Berührung. Aber diesmal ist der Eindruck nicht freigeblieben von politischen Begleiterseignissen schärfster Art. Das Panzerschiff ist von seinem Schicksal im Hafen von Habana ereilt worden, mitten im spanischen Machtbereich, und sofort blickte in den Vereinigten Staaten in Hunderttausenden der Gedanke auf, ein spanischer Torpedo müsse im Spiel gewesen sein. Daß der spanische Admiral sofort Rettungsboote ausgesendet hatte, als er den Donner der Explosion hörte und das Schiff in Flammen sah, daß die spanischen Generale sofort für Hilfe sorgten und spanische Feuerkräfte den aus der Explosion Verwundeten beistanden, galt nicht als Widerlegung des Argwohns. Man verwies auch vergebens darauf, daß die „Maine“ nicht unmittelbar nach der Explosion gesunken sei, was das Eingreifen eines Torpedos ausschließt; selbst die am Tage nach dem Unglück abgegebene einstimmige Erklärung der

geretteten und auf amerikanischen Boden gebrachten Offiziere und Mannschaften, daß die Explosion nicht von außen verursacht worden sei, scheint noch nicht allgemein überzeugt zu haben. Es fehlt eben in Amerika ebenso wenig wie anderwärts an Leuten, die ihr Urtheil ohne weiteres auf ein leidenschaftliches Vorurtheil aufbauen, und ebenso wenig an Wählern, die dies für ihre Absichten zu benutzen wissen, und es ist nun einmal Thatsache, daß die „Kubafreunde“ in den Vereinigten Staaten die Fortdauer des Bürgerkrieges auf Kuba wünschen, um ihre eigene Regierung zum Eingreifen zwingen zu können. Sie verlangen ein energisches Einschreiten, und daß von ihnen der Untergang der „Maine“ als Werk der bösen Spanier hingestellt wird, ist begreiflich. Es ist ein menschlicher Zug, daß man für jeden Schlag, von dem man betroffen wird, gern einen Schuldigen sucht, um das sich aufbäumende Gefühl an ihn entladen zu können. Hier war für die Volksmeinung nicht weit zu suchen. Doch nicht nur in den Massen zündet die Bewegung. Als man im Senate über einen Antrag auf Einleitung einer Untersuchung über den Unglücksfall berieth, erklärte Senator Mason, er möchte mit Spanien nicht an einem Tische sitzen, außer wenn er ein Stilet in der Tasche hätte. Die nordamerikanische Regierung verhält sich durchaus korrekt, aber was man von Zeitungsstimmen hört, lautet meist grollend oder drohend, und auf der New-Yorker Börse sind die Kurse gefallen.

Die Aufregung wird sich wohl legen und das ruhige Urtheil wird die Oberhand gewinnen, nachdem jetzt mehr und mehr Anzeichen dafür festgestellt worden sind, daß die Zerstörung des Schiffes nicht von außen gekommen ist.

Vertragswidrig.

Rußland entsendet immer mehr Schiffe mit beträchtlichem Kriegsmaterial und zahlreicher Mannschaft aus dem Schwarzen Meere nach Vladivostok an der Küste Ostasiens. Dabei müssen seine Schiffe die Dardanellenstraße durchfahren, die durch Vertrag allen Kriegsschiffen der Mächte gesperrt sind. In England ist man darüber stutzig geworden. „Man konnte sich zwar“, schreibt die Kreuzzeitung aus London, „schon lange nicht mehr darüber täuschen, daß Rußland auf die Ausfahrt seiner Kriegsschiffe aus dem Schwarzen Meere hinarbeite; allein man schloß mit unverkennbarer Absichtlichkeit die Augen, und vernied es, an den Meerengen-Vertrag zu erinnern, da man sich im Interesse der guten Beziehungen zu Rußland scheute, in eine Erörterung dieser heißen Frage einzutreten. Nun wird aber der Plan Rußlands, ohne Rücksicht auf Sperre der Meerengen und unbefürchtet um die anderen Mitunterzeichner des Meerengen-Vertrages, ein Schiff nach dem anderen aus dem Schwarzen Meere auslaufen zu lassen, so offenkundig, daß man auch englischerseits nicht mehr umhin kann, auf den Meerengen-Vertrag zu verweisen. Bezeichnenderweise ist es die Morning Post, die

Hilfe konnte nicht bereits zu spät kommen, es mußte noch möglich sein, den Mann seiner Tochter zu retten, selbst wenn die Verlegenheit desselben noch so groß war. Er selbst besaß freilich nichts mehr, allein der Doktor mußte ihm helfen. Die treue Freundschaft desselben hatte sich zu oft bewährt, er war überzeugt, daß es nur eines Wortes bedurfte und Esseg gab ihm, was er wünschte. Hatte derselbe doch Arnold in der freigiebigsten Weise unterstützt, ohne einen einzigen Thaler zurückzunehmen.

Völlig erschöpft langte er endlich an seinem Ziele an. Esseg war über den späten Besuch auf's Höchste überrascht.

„Steinberg, woher kommen Sie?“ rief er. Der Förster sank ohne zu antworten auf einen Stuhl. Das blasser Gesicht und die völlige Erschöpfung desselben machten den kleinen Doktor sehr besorgt.

„Was ist geschehen?“ fragte er erschreckt. „Nichts — nichts“, gab Steinberg mit Mühe zur Antwort.

Esseg holte Wein und hastig trank der Förster einige Glas, denn er fühlte, daß der letzte Rest seiner Kräfte ihn zu verlassen drohte. Mit zitternder Hand wuschte er den Schweiß von der Stirne.

„Doktor, können Sie mir einige tausend Thaler leihen?“ fragte er dann, sich zusammenraffend.

Esseg zögerte mit der Antwort, seine Augen schlossen sich halb; unruhig trat er an das Fenster und kehrte zu Steinberg wieder zurück.

„Es thut mir aufrichtig leid, Herr Förster“, sprach er dann. „Sie wissen, wie gern ich Ihnen eine Gefälligkeit erweise, allein jetzt — augenblicklich — ich bin nämlich selbst in Verlegenheit — sonst — Sie wissen

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er begriff zwar nicht, daß er es bis zur Ausplünderung hatte kommen lassen — vielleicht barg sich ein eigenfinniger Troß dahinter, er richtete den Kopf wenigstens wieder empor.

Eins stand bei ihm fest, seine Tochter hatte ihn gerufen und er durfte nicht zögern, diesem Rufe zu folgen, ihr zu helfen und sich von den Verhältnissen ihres Mannes zu überzeugen. Noch durfte seine Frau nichts davon erfahren, er sann nach, wie er es ihr verbergen könne. Der Tag neigte sich bereits zu Ende, an ihm konnte er sich nicht mehr nach der Residenz auf den Weg machen — ein Ausweg fiel ihm ein. Er wollte sich zu Esseg begeben, um den Rath des bewährten Freundes in Anspruch zu nehmen, bei ihm wollte er die Nacht zubringen und hierfür konnte er leicht einen Grund finden, den er seiner Frau sagen konnte. Sie mußte ja nichts von Grelens Brief — er brauchte ihr nur zu sagen, daß Esseg ihn habe bitten lassen, ohne Verzug zu ihm zu kommen.

Er sagte dies.

Anna blinnte ihn erstaunt an.

„Und Du willst heute noch zu ihm gehen?“ fragte sie.

„Ja. Würde er mir haben sagen lassen, daß ich ohne Verzug kommen möge, wenn es nicht nothwendig wäre!“

„Was ist geschehen?“

„Ich weiß es nicht.“

„Ich befürchte etwas Schlimmes!“ rief die Frau weinend.

„Weine nicht, Anna“, bat Steinberg, indem er die Hand seiner Frau erfaßte und liebevoll drückte. „Wäre es wirklich etwas Schlimmes, so würde er es mir geschrieben oder wenigstens angedeutet haben, um mich vorzubereiten, er hat mir nur sagen lassen, daß er mich in einer wichtigen Sache sprechen müsse — kann dies Wichtige — nicht auch etwas Erfreuliches sein?“

Er wandte sich ab, denn er war nicht im Stande, seiner Frau in's Auge zu sehen.

Anna schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe.

„Du thust Unrecht, wenn Du Dich ängstigst“, fuhr Steinberg, sich zusammenraffend fort. „Ich bitte Dich, sei ruhig, morgen kehre ich ja zurück!“

„Der Abend bricht bereits herein“, rief Anna.

„Nun, das kann mich nicht abhalten“, entgegnete Steinberg und versuchte zu lächeln. „Wie manche Nacht habe ich im Walde zugebracht, und der Doktor wird es ohnehin an einer Erfrischung nicht fehlen lassen, wenn ich zu ihm komme.“

Er küßte seine Frau und machte sich auf den Weg.

Als er allein durch den Wald hinschritt, schwand doch die Zuversicht, die ihn bis dahin aufrecht erhalten hatte, mehr und mehr. Wiederholt mußte er still stehen, um sich zu erholen. Wenn nun Grelens Brief doch die Wahrheit enthielt? Er wollte und konnte dies nicht glauben, aber immer und immer wieder drängte sich die Frage an ihn heran. Der Schweiß tropfte ihm von der Stirne, obgleich der Abend unfreundlich, kalt und feucht war.

An einer Hoffnung klammerte er sich fest. Seine

als Organ des Leiters der englischen Politik Lord Salisbury gilt, die auf die Gefahren aufmerksam macht, welche den englischen Interessen drohen, wenn es Rußland möglich wäre, seine Flotte gänzlich oder zum Theil aus dem Schwarzen Meere nach Ostasien zu entsenden. Die Art, wie das Blatt die Angelegenheit bespricht, verräth aber nicht die Absicht, daß England dagegen einen Schritt unternehmen wolle. Es handelt sich vielmehr um eine Mahnung an die Mächte überhaupt, indem die Aufmerksamkeit auf den internationalen Charakter des Meerengen-Vertrages vom Jahre 1856 und seiner Bestätigung durch den Berliner Vertrag gelenkt und daran erinnert wird, daß diesem Vertrage gemäß die Meerengen den Kriegsschiffen aller Mächte verschlossen sind und daher nicht zugelassen werden kann, daß eine einzelne Macht trotz dem ihre Kriegsschiffe die Meerengen passieren lasse. Man sehe es also englischerseits gern, wenn den russischen Absichten von den Mächten überhaupt entgegengetreten würde. England aber, dessen Interessen durch das Vorgehen Rußlands doch am nächsten berührt würden, scheint keineswegs zu einem Vortritte und zu einem Anschreiben dieser allerdings höchwichtigen internationalen Angelegenheit entschlossen zu sein.

Immer wieder das alte Lied, daß England andere vorzuziehen will, die seine Geschäfte besorgen sollen. Aber es findet mit allen seinen Mitteln nicht mehr die willigen Dienste wie früher.

Kurze Mittheilungen.

Gründebund. Die Fuhrleute, welche jetzt die Kreisstraße zu befahren haben, beschwerten sich sehr darüber, daß die Fahrbahn derselben nicht frei gemacht bzw. nur mangelhaft geöffnet ist. Bei dem tiefen feuchten Schnee geht's mit dem Schlitten und auch mit dem Wagen nicht und die Fuhrleute sind kaum in der Lage, einander auszuweichen. Der Fuhrmann muß stets durch den hohen Schnee treten, da ist es kein Wunder, wenn Mensch und Vieh Abends auf den Tod erschöpft und durchnäßt sind. Hier wäre doch Abhilfe dringend geboten.

— In dem Dorfe Feantau bei Kirchhain wurde am Sonntag ein Bahndiener, als er, um einen Jagdnachschütz auszuführen, sich auf dem Boden seines Wohnhauses in ein Tuch gehüllt hatte und heftig polterte, von seinem Sohne erschossen. Die Angehörigen meinten, es seien Diebe auf dem Boden.

— **Bodum.** 23. Febr. Die aus Anlaß der Katastrophe auf Beche „Carolinengraben“ entstandenen Beerdigungskosten sollen 9500 Mark betragen. Die Summe, welche die Knappschaffs-Verseicherungsgesellschaft für Renten in diesen Tagen erstmalig zu leisten hat, wird auf 20 000 M. beziffert.

— **Bodum.** 22. Febr. Ein tragisches Geschehnis waltet über der Familie Bohnentamp in Hamme. Dem Manne und zwei Söhnen, die bei der Katastrophe auf Beche „Carolinengraben“ ihren Tod gefunden, ist die Frau Bohnentamp bald gefolgt. Der furchtbare Unglücksfall hatte die Frau derart mitgenommen, daß sie einem Herzschlage erlag.

— **Varmen.** 22. Februar. Auf einem hiesigen Fabrik-Neubau stürzten gestern Nachmittag plötzlich drei Dächer in die Tiefe und begruben fünf Personen unter ihren Trümmern. Ein Arbeiter ist an den erlittenen Verletzungen gestorben, die anderen Arbeiter sind lebensgefährlich verletzt worden.

— In Oberwülpen im Lippeischen gerade 60 Jahre beträgt; sie ist 20, er 80 Jahre alt.

— **Saarbrücken.** 23. Februar. Im 3. Bataillon des 70. Infanterie-Regiments ist der Typhus ausgebrochen und hat einen bedrohlichen Charakter angenommen. Ueber 300 Soldaten sind erkrankt. Die Lazarethe sind überfüllt. Von den Erkrankten sind 7 gestorben. Der Stabschef vom 8. Armeekorps und der Generalarzt Dr. Lenge sind hier eingetroffen. Dem Vernehmen nach sollen das erste und das zweite Bataillon nach der Wahnener Heide transportiert werden.

— Vor einigen Wochen hat sich in Bockst ein 23jähriger Herr als „medizinischer Praktikant“ niedergelassen, der bis dahin Lehrling in einem Drogeengeschäft gewesen war. Nach seinen Angaben heilt er alle Krankheiten nach allen Methoden, auch nach der berühmten Methode Aft! Da eine gewisse Menschenfurcht nicht ausreicht, so waren auch die Sprechstunden dieses

ja...! Der Förster sah den kleinen Mann an; daß die Worte desselben nur eine Ausflucht waren, hörte er zu deutlich. Mit voller Zuversicht hatte er auf Effeg's Hilfe gerechnet, und diese wurde ihm nun versagt.

„Dann ist sie verloren!“ rief er und preßte beide Hände vor das Gesicht.

„Wer — wer ist verloren?“ fragte Effeg.

Der Förster antwortete nicht; er bot das Bild eines völlig gebrochenen Mannes dar.

Unruhig trat der kleine Doktor von einem Fuße auf den anderen, als ob der Boden unter ihm brenne, er kämpfte mit seinem guten Herzen.

„Steinberg.“ rief er, indem er an den regungslos Dastehenden herantrat und die Hand auf die Schulter desselben legte. „Steinberg, wer ist verloren?“

Der Förster ließ die Hände langsam, ermattet niedersinken.

„Grete.“ antwortete er und blickte vor sich hin.

„Was ist vorgefallen? Sprechen Sie! Mir dürfen Sie wahrhaftig vertrauen!“

Der Förster griff in die Tasche und gab Effeg schweigend Gretens Brief.

„Flüchtig durchlas Effeg denselben.

„Sie wissen es also!“ rief er mit schmerzlichem Ausdruck.

Steinberg sprang erregt empor; hatten die Worte nicht deutlich verrathen, daß auch Effeg bereits darum wußte?

„Und auch Sie wissen es!“ rief er.

Der kleine Doktor nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Durch wen?“ fragte Steinberg, fest und wiederholte die Frage noch einmal, als Effeg nicht sofort antwortete.

„Durch einen Freund in der Residenz.“ gab der Doktor zur Antwort.

„Wann?“

„Die volle Wahrheit erst vor wenigen Tagen.“

Praktikanten gut besucht. Jetzt ist er zur Beobachtung seines Geisteszustandes in das Kreiskrankenhaus abgeführt.

— Am Sonnabend wurde in Basel ein junger Mann von einem herabfallenden Telegraphendraht, der auf die Stromleitung der Straßenbahn geriet und dadurch Feuer fing, am Halse erfaßt, so daß ihm der Kopf abgeschnitten wurde.

— Infolge eines heftigen Schneefalles in der Ostschweiz sind viele Verkehrsstörungen eingetreten. Namentlich in Graubünden Glarus sind mehrere Züge stehen geblieben. In Niederurnen wurde ein Mann mit seinem Sohne eingeschneit. Als die Bergungsglücken aufgefunden wurden, war der Knabe tot, der Vater schwer verwundet.

— Infolge kolossalen Schneefalles ist der Verkehr in Tirol überall gestört und der Bahnverkehr zwischen Innsbruck und Rusten, sowie die Strecke Langen-Bludenz eingestellt.

— Das Zionistische Aktionskomitee in Wien macht soeben bekannt, daß der zweite Zionisten-Kongress ebenfalls in Basel, und zwar am 27., 28., 29. und 30. August 1898 stattfinden wird. Zionisten sind bekanntlich diejenigen Juden, welche ihre Stammesgenossen nach Palästina zurückführen möchten.

— **Brüffel.** 21. Febr. Ein schreckliches Verbrechen wurde, dem B. Tagel. zufolge, gestern in Rebaix verübt. Dort wurden nämlich die Eheleute David von ihrem eigenen Sohne ermordet und beraubt. Der Mörder, welcher verhaftet ist, gestand, den Raubmord verübt zu haben, um den Carneval vergnügt verleben zu können!

— **Ein Mann mit eiserner Haut** tritt gegenwärtig in Paris auf. Er nennt sich Mr. Rannie und kommt aus Ceylon. Es soll ein Schaudern bei allen Zuschauern erwecken, wenn sich der Eingekerkerte in ein inwendig ganz mit Nägeln beschlagenes Faß legt und sich darin herumrollen läßt. Er springt u. a. von einem Tische 1,50 Meter hoch durch einen Reifen mit Säbeln besetzt, mit nackten Füßen auf ein Nagelbrett.

— In **Genua** geriet am Sonnabend durch Selbstentzündung 4200 Ballen Baumwolle in Brand; durch schnelles Einbrechen gelang es das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und ein anderes Depot, in welchem sich 600 Ballen Baumwolle befanden, zu retten. Der angerichtete Schaden wird auf 400 000 Franken geschätzt; die Waren waren versichert.

— Wieder ein Opfer des Spielteufels! Aus **Monte Carlo** wird gemeldet, daß am Sonntag ein etwa 35jähriger, elegant gekleideter Deutscher sich im Bad die Pulsader aufschnitt und starb. Auf einem Zettel waren Spielverluste als Grund des Selbstmords angegeben.

— **300 Millionen Vögel** müssen nach einer kürzlich aufgestellten Statistik jährlich ihr Leben lassen, um auf den Hüten der Damenwelt zu prangen. Ein Londoner Haus importiert zu diesem Zwecke jährlich 400 000 Kolibris, 6000 Paradiesvögel und 500 000 andere befiederte Sänger. Ein anderes Londoner Haus setzte im letzten Jahre innerhalb vier Monaten 800 000 Vögel Indiens und Brasiliens ab.

— In **Bombay** brach am Sonnabend nachmittag in dem bei Frere-Road gelegenen Pesthospital Feuer aus, welches das ganze Gebäude zerstörte. 12 europäische und 84 eingeborene Patienten wurden in Sicherheit gebracht; drei davon sind infolge des Schreckens gestorben. Zwei weitere europäische Krankenwärterinnen sind an der Pest erkrankt.

Verschiedenes.

— Auf einer von allen preussischen Eisenbahndirektionen beschiedenen Konferenz ist nunmehr die einheitliche Regelung des **Fahrrad-Transportes** erfolgt und ein für alle preussischen Staatsbahnen gültiges Reglement dafür festgelegt worden. Die wichtigsten Bestimmungen des Reglements sind folgende: „An dem Fahrrad muß sich ein Zählchen befinden, auf welches die Gepätsnummer deutlich sichtbar aufgebracht werden können. Das Einladen der Fahrräder geschieht durch die Eisenbahn, kann aber auf Wunsch des Ausgebers auch durch diesen selbst geschehen.

Die Aufgabe muß 15 Minuten vor Abgang des Zuges stattfinden. Die Beförderung muß auf dem kürzesten Wege geschehen, unter Aufhebung der Beförderungskosten; später kommende haben kein Anrecht mehr auf Abfertigung. Die Beförderung geschieht unter Abrechnung von 25 Kilogramm Freigepäck auf die gewöhnlichen Fahrkarten und bezüglich der Reglerpflicht unter den allgemeinen Beförderungsbestimmungen für Reisegepäck, als welches Fahrräder, die Beförderung zu ihrer Benutzung mit sich führen, angesehen werden. Radfahrervereine sollen gehalten sein, größere Transporte von Fahrrädern bei Ausflügen Tags vorher bei dem Stationsvorstand der Ausgabestation anzumelden.

Widungen. In München ist die hier vor Kurzem eröffnete Gasanstalt für die Gasanforderungen folgende Mittheilung wissenwerth sein. Ein beim Leuchten dauerhafter Glühkörper ist,

„Die volle Wahrheit erst vor wenigen Tagen“ wiederholte Steinberg. „Sie haben also bereits früher davon gehört?“

„Ja, als ich zuletzt in der Residenz war.“

Effeg erzählte, was er über Klaus gehört hatte, denn jetzt durfte er nichts mehr verbergen.

„D. hätten Sie mir früher davon gesagt!“ stöhnte der Förster, indem er die Hand vor die Stirne preßte.

„Ich hatte nicht den Muth dazu — ich wagte nicht. Ihr Glück zu vernichten und auch Sie hätten das, was jetzt geschehen ist, nicht verhindern können. Klaus ist ein gewissenloser, leichtsinniger Mensch, dem nicht zu helfen ist.“

Steinberg, glauben Sie wirklich, daß ich im Stande gewesen wäre, Ihnen die Bitte um einige tausend Thaler abzuschlagen, wenn ich nur die geringste Hoffnung hätte, daß Sie Gretens Glück, dadurch hätten retten können? Der leichtsinnige Mensch würde auch diese Summe an der Börse oder mit seinen Freunden verspielt und vergessend haben. Sehen Sie, vor ungefähr acht Tagen schrieb er mir und richtete dieselbe Bitte an mich, ich lehnte sie ab. Um mich über seine Lage zu unterrichten, schrieb ich meinem Freunde, und die Antwort, welche ich erhielt, lautete, daß es für Klaus keine Hilfe mehr gebe, er sei nicht allein finanziell, sondern moralisch und geistig völlig ruiniert!“

„Das ist unmöglich, er besaß ja ein beträchtliches Vermögen!“ rief Steinberg.

„Er hat Alles verloren durch wahnsinnige Spekulationen.“

„Alles?“

Der Förster sank auf einen Stuhl. Seine Brust athmete schnell, sie rang nach Athem; er preßte die Hand auf das Herz, um den dort nagenden Schmerz zu lindern.

„Auch ich habe ihm Alles, was ich besaß, was ich seit Jahren mir mit Mühe erspart hatte, gegeben, rief er.

wie man jetzt mittheilt, von der Chemischen Fabrik von Max Jaspier, Bernau bei Berlin, erfunden und zum Patent in allen Staaten angemeldet worden. Die Klagen über die geringe Haltbarkeit von Glühkörpern werden nunmehr wohl verstummen. Zu Zwecken des Transportes und für die Aufbewahrung dauerhaft gemachte, abgebrannte Glühkörper kennt man zwar schon längere Zeit. Die größte Haltbarkeit derselben endigte aber mit dem Beginnen ihrer Leuchtthätigkeit, sobald der Leberzug, welcher dem kalten Glühkörper seinen Halt gab, beim ersten Anzünden verbrannte und die auf dem Brenner befindlichen Strümpfe dann um nichts mehr haltbarer waren, als alle bisher gebräuchlichen. Etwas ganz anderes soll der zum Patent angemeldete Jaspier'sche Glühkörper bieten. Ein gleicher Strumpf wie der bisherige ist auf chemischem Wege mit einer Masse getränkt, die dem Körper ein glasartiges Gefüge giebt. Der Jaspier'sche Glühkörper kann in die Hand genommen werden, er verträgt in horizontaler wie vertikaler Richtung selbst heftige Erschütterungen. Die bei Straßenlaternen, transportablen Lampen (Petroleum- und Spiritus-Glühlichtlampen), bei Drehbaren Gasarmen und Zugampeln so häufig vorkommenden und denen die bisherigen Glühkörper eine so geringe Widerstandskraft entgegensetzten und bewahrt sogar starken Windstößen gegenüber keine Haltbarkeit, eine Thatsache, die für die Straßenbeleuchtung von äußerster Wichtigkeit sein dürfte. Seine Leuchtkraft ist, bei gleich geringem Gasverbrauch, mindestens dieselbe wie die der bisherigen Glühkörper; seine Haltbarkeit soll dagegen eine größere sein. Nach Abschluß der verschiedenen Verträge zwischen dem Erfinder einerseits und Glühlicht-Gesellschaften u. s. w. andererseits wird wohl das Publikum sich selbst von den Wirkungen dieses neuen Lichtes überzeugen können.

Bodum. 21. Febr. Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich in Hamme bei der Beerdigung der Vergleute. Als der zehnte Reichenwagen, auf dem sechs Särge standen, in die Nähe des Kirchhofes gekommen war, wollten Umstehende plötzlich ein Klopfen gehört haben, das aus einem der Särge herüber zu kommen schien. Die Aufregung war groß und die Gendarmen hatte Mühe, das Publikum zu beruhigen. Um die Vermuthung, daß ein Scheintodtbeerdigt worden sei, überzeugend zu entkräften und jeder Legendenbildung von vornherein den Boden zu entziehen, entschloß man sich, den betreffenden Sarg zu öffnen. Nachdem dies geschehen, und Herr Dr. Schmitz aus Hamme nochmals den Tod des Verunglückten festgestellt hatte, konnte der traurige Zug sich weiter bewegen.

Künaburg. 22. Febr. Das große Eisenbahnunglück zwischen Celle und Eiche beschäftigte gestern und heute das Schwurgericht. Angeklagt sind Hilfsbremser Bräumann aus Künaburg, Bahnwärter Hillner I aus Eiche und Bahnwärter Hillner II aus Eiche, alle drei wegen Meideids, die beiden ersten außerdem wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports, fahrlässiger Tödtung und Körperverletzung. Betanlich wies an der Entschuldigungsstelle die Schiene eine starke Krümmung auf, die zuerst auf die Vermuthung führte, daß ein Verbrechen vorliege. Unteroffizier Müller-Gelle machte dann aber die Anzeige, daß nach einer Mittheilung Hillner's dessen Schwager Bräumann erzählt habe, der Güterzug, welcher dem D-Zuge begegnete, und auf dem sich B. befand, habe unterwegs einen Rangbaum verloren; er, B., habe Nothsignale gegeben, aber Niemand habe ihn gehört, und als sie nach Celle kamen, war das Unglück schon passiert. Es wurde dann auch festgestellt, daß der Rangbaum die Krümmung verursacht hatte; er ist durch zwei Padmeister unter den Trümmern des D-Zuges aufgefunden worden. Die Frau des Bahnwärter's Helms hat dann angegeben, daß Bräumann dem Bahnwärter Hillner I heftig und andauernd zugewinkt habe, wovon B. seinem Schwager ebenfalls Mittheilung gemacht haben soll. Bräumann hat aber eidlös erklärt, daß er weder dem Rangbaum habe folgen sehen, noch Nothsignale gegeben habe. Er habe Hillner lediglich gemeint, weil ihm sein Taschenmesser entfallen sei, und damit diesen veranlassen wollen, dasselbe bei der Streckenrevision aufzuheben. Hillner beschwor, daß er verschiedene der ihm in den Mund gelegten Aeußerungen nicht gethan habe. Vor Allem habe er nicht davon gesprochen, daß ihm sein Schwager von „Nothsignalen“ erzählt habe. Hillner I endlich hat beschworen, daß er nichts von den angeblichen „Nothsignalen“ Bräumann's gesehen habe. — Die Geschworenen verneinten in dem Prozeß betr. das Eisenbahnunglück zwischen Celle und Eiche sämtliche Schuldfragen, worauf der Gerichtshof die Angeklagten freisprach.

— **Alte Liebe roset nicht.** Die Braut eines seit zwölf Jahren in einer Berliner Bauerei thätigen Braumeisters war vor länger als einem Jahrzehnt mit einem Artisten ihrem Verlobten davon gegangen. Vor einigen Monaten hatte sie von Melbourne in Australien dem Verlassenen geschrieben, daß sie jener Künstler als Millionärswitwe zurückgelassen habe, sie dem unvergeßlichen Geliebten Herz und Hand anbiete und, im Falle er es annehme, sofort zurückkehren wolle. Der Braumeister antwortete, daß er glücklicher Gatte und Vater von drei Kindern sei, sie also ruhig in Melbourne bleiben könne. Statt der liebevollsten Fragen langten vor wenigen Tagen drei Bankanweisungen von je 30 000 Mark für jedes der drei Kinder an. Diese hat der wackere Braumeister nicht ausgezahlt.

— **Das schlafende Mädchen.** Seit einer Woche befindet sich in der Klinik von Professor v. Siebermeister in Tübingen das „schlafende Mädchen“ Johanna Mattes von Reudingen (Württemberg), das seit 17 Tagen fast gar keine Nahrung zu sich genommen haben soll. Die Kranke ist in der Klinik wenige Male aus dem Schlaf

Er erzählte, wie Klaus ihm geschrieben und ihn getäuscht hatte.

„Der Bube!“ rief Effeg unwillkürlich. „Ich befürchtete es; als ich den Brief von ihm erhielt, war ich überzeugt, daß er sich zuvor an Sie gewandt habe, und ich wußte auch, daß Sie nicht im Stande gewesen waren, seine Bitte abzulehnen.“

„Er hat mich schändlich getäuscht! Er hat mich um das betrogen, was meiner Frau eine Stütze für ihre alten Tage sein sollte, wenn der Tod mich früher als sie abberuht. Wie viele — viele Entbehrungen hingen an dem Gelde!“

Der kleine Doktor legte den Arm um den Nacken des so tief erschütterten Mannes.

„Steinberg, denken Sie daran nicht, machen Sie sich deshalb keine Sorge,“ sprach er. „Für Sie, Ihre Frau und Grete habe ich immer Geld, und wenn Sie die Hälfte meines Vermögens von mir verlangten, wahrhaftig, ich würde es Ihnen gern geben, wenn Sie es für sich haben wollten; ich besitze ja mehr, als ich für mich nöthig habe. Sie sind schwer — schwer geprüft — nun machen Sie sich über das Geld keine Sorge.“

„Was soll aus meinem unglücklichen Kinde, aus Grete werden?“ rief der Förster verzweiflungsvoll.

„Ich habe in der letzten Zeit Tag für Tag daran gedacht,“ gab Effeg zur Antwort. „Ich bin ja ruhiger als Sie und glaube das Richtige gefunden zu haben. Es bleibt Ihnen nur eins übrig, holen Sie dieselbe zurück.“

„Ich wollte sie bereits mit mir nehmen, als ich in der Residenz war, sie weigerte sich, ihren Mann zu verlassen.“

„Weil sie Ihnen verbergen wollte, daß sie unglücklich war; sie wird sich jetzt nicht mehr weigern.“

(Fortsetzung folgt.)

zustande erwacht und hat einige Sätze gesprochen, auch etwas Wasser getrunken, dagegen sich geweigert, etwas zu essen. Da zu befürchten wäre, daß die Verdauungsorgane schließlich einschrumpfen, hat man jetzt mit künstlicher Ernährung begonnen und der Kranken mittelst eines Schlauches etwas Milch zugeführt. Professor von Liebermeister glaubt, das Mädchen am Leben erhalten zu können.

Beicht, 21. Febr. Der seiner Zeit vielgenannte „Pastor“ Partsch in Oldenburg, welcher wegen Unterschlagungen zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, wird am 24. April d. J. diese Strafe verbüßt haben. Er hat sich in der hiesigen Strafanstalt gut geführt. P., aus Oesterreich stammend, war früher Kaufmann, wurde dann auf Grund gefälschter Zeugnisse, wie unsern Lesern noch bekannt, Privatlehrer in Laasphe, darauf Hülfsprediger bei Bremen, später fälschte er ein Doctor-Diplom sowie ein Zeugniß über die zweite theologische Prüfung und fand eine Anstellung als Hofprediger in Oldenburg, wo er über zwölf Jahre als solcher fungierte, obwohl er niemals zum Protestantismus übergetreten war. Als seine Unterschlagungen an's Tageslicht kamen, wurde auch sein sonderbares Vorleben aufgedeckt. Der lutherische Oberkirchenrath in Oldenburg entschied bei diesem Anlaß, daß die von Partsch vorgenommenen Amtshandlungen als gültig anzusehen seien, da er in herkömmlicher Weise zum Prediger ernannt und als solcher eingeführt sei.

Paris, 23. Februar. Der Prozeß Zola ist heute endlich zu Ende gegangen und hat, wie vorausgesehen war, mit der Verurtheilung Zolas und des Herausgebers des „Aurore“, in welchem Zola's beleidigende Erklärung erschien, Perreux, abgesehen. Nachdem die Vertheidiger Sabot und Clemenceau gesprochen hatten, ergriß der Generalstaatsanwalt Van Cassel noch einmal kurz das Wort, worauf der Vorsitzende den Geschworenen folgende Fragen vorlegte: 1. Ist der Angeklagte Perreux schuldig, das Kriegsgericht verleumdet zu haben dadurch, daß er in seinem Blatte „Aurore“ vom 12. Januar d. J. einen „Emile Zola“ unterzeichneten Aufsatz veröffentlicht hat, der jene Thesen im Wortlaut bekannte Schmähungen enthielt? 2. Ist der Angeklagte Zola schuldig, dem Verleger Perreux oder einem seiner Redakteure die Mittel zur Vergebung und Veröffentlichung dieser Verleumdungen geliefert zu haben? Die Geschworenen zogen sich zurück; nach einer halben Stunde erschienen sie wieder, und der Obmann giebt unter aufmerksamer Spannung aller Anwesenden mit lauter Stimme folgende Erklärung ab, die scharf durch die lautlose Stille dringt: „Nach bestem Wissen und Gewissen vor Gott und den Menschen erklären wir: Ja, Zola ist schuldig.“ Dieselbe Erklärung wurde unter den gleichen Formeln für Perreux gegeben.

Mit ungeheurem Beifall wird dieses Urtheil vom Publikum aufgenommen. Alles schreit durcheinander, die Offiziere schwenken ihre Kappen, Alles steht auf den Bänken, es ist ein wildes Durcheinander von Rufen und Gebärden. Unterdessen ist die Bejahung der Schuldfrage draussen bekannt geworden, wo eine viel tausendköpfige Menge der Entscheidung harret. Die Rufe: „Es lebe die Armee!“ und: „Nieder mit den Juden!“ dringen von draussen herein. Der Vorsitzende richtet an die beiden Angeklagten die Frage, ob sie zu dieser Erklärung der Geschworenen etwas zu bemerken haben. Beide verneinen. Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück. Während dieser Pause schwallt der Lärm im Saale, auf den Wandbänken und draussen auf der Place Dauphine zu furchtbarem Aufregung an. Nach wenigen Minuten tritt der Gerichtshof wieder ein, der Vorsitzende verliest die in Betracht kommenden Paragraphen des Strafgesetzbuches und verkündet danach das Urtheil, das lautet: Zola wird zu einem Jahre Gefängniß und 3000 Franken Geldstrafe verurtheilt, Perreux zu vier Monaten und derselben Geldstrafe. — Bei Verkündung des Urtheils bricht das Publikum in ein wildes Beifallsgeheul aus, das sich vor den Thoren des Justizpalastes fortsetzt und bald von draussen wiederhallt mit den Rufen: „Es lebe die Armee!“ „Es lebe die Republik!“ „Nieder mit Zola!“ Eine ungeheure Menschenmenge hat die Verkündung des Urtheils abgewartet und bleibt in furchtbarem Erregung unter endlosen Rufen zusammen. Zola wird, wie es heißt, beim Kassationshofe die Möglichkeit beschwerde gegen das ergangene Urtheil einreichen.

(Gefäßliches Liebesorakel.) In wichtigen Dingen das Loos entscheiden zu lassen ist uralte Sitte. Im Elsaß ist bei den heirathslustigen Landmädchen folgendes Liebesorakel ungemein beliebt und gilt als äusserst probat. Haben mehrere Bewerber ihre Augen auf eine Schöne geworfen und begehrt sie zu wissen, welchen davon das Geschick ihr zum Manne bestimmt hat, so plücht sie das mit ganz besonderen Kräften ausgerüstete Kräutlein Ehrenpreis, im Walde auch Männertreu genannt, und legt davon so viele kleine Zweiglein in je ein Stüchlein Papier, als es Liebhaber sind, und schreibt auf jedes den Namen eines derselben. Diese Zettelchen legt sie sodann beim Schlafengehen unter das Kopfkissen. Wenn sie dieselben dann am folgenden Morgen eröffnet, so zeigt das frisch und grün gebliebene Zweiglein den künftigen Gatten an, während die anderen, welche welk geworden sind, die unbeständigen Freier bedeuten.

Der erste Ofen in Griechenland entstand im Jahre 1832, als der bekannte deutsche Archäologe Ludwig Ross sich wegen der starken winterlichen Kälte bei dem geschicktesten Schmied Athens nach seinen ausführlichen Angaben einen eisernen Ofen aufstellen ließ. Das war ein Ereignis, als die schweren Olivenölke darin prasselten und die Funken ein kleines Feuerwerk ausführten. Mit Witzgeschnelle hatte sich die Nachricht von dem Wunder in der ganzen Stadt verbreitet. Der Bischof eilte herbei, und nachdem er sich andächtig betheuert hatte, lobte er Gott. Auch viele angesehene Türken fanden sich ein, umstanden in feierlichem Schweigen den prasselnden Ofen und gaben endlich ihrer grenzenlosen Bewunderung Ausdruck mit den Worten: „Allah ist groß und die Weisheit der Franken ist fast ebenso groß.“

(Nur ein Jockey!) Der „berühmte“ amerikanische Jockey Tod Sloane, der im vergangenen Jahre in dem sportliebenden England ein hübsches Vermögen sammelte, indem er bei zahllosen Rennen stets die ersten Preise holte, hält sich eben im Hotel Cecil in London auf, wo er kürzlich von dem Berichterstatter einer angesehenen Londoner Zeitung regelrecht interviewt wurde. Von der Lebensweise dieses Helden der Rennbahn erzählt man sich nun ganz erstaunliche Dinge. Mr. Sloane, der übrigens ein sehr gebildeter und interessanter Mann ist, dürfte, nach seinem geradezu fürstlichen Auftreten zu urtheilen, wohl so ziemlich eine halbe Million jährlich verbrauchen. Im Sattel der grünnig-roth-lila, furchtlose Jockey, ist der unüberwindliche Reiter im gewöhnlichen Leben ein Sybarit im wahrsten Sinne des Wortes und ein Dandy vom Scheitel bis zur Sohle. Die Zahl seiner Anzüge beläuft sich auf nahezu 200, von denen allerdings nur 40 bis 50, die den allermodernen Schnitt aufweisen, für den eleganten Cavalier überhaupt noch in Frage kommen. Wenn man in Betracht zieht, daß Mr. Sloane selten zu Fuß geht, so dürften dreißig Paar Schuhe wohl eine Lebenszeit ausreichen. Außer drei jeßn Heberzieher, mindestens zwanzig verschiedene Hüte, einen enormen Vorrat an Handschuhen und Kravatten und ganze Aussteuer an feinsten Batist- und Seidenwäschchen. Am seine prachtvollen Brillantringe, von denen er nicht weniger als elf besitzt, ist Mr. Sloane schon oft beneidet worden, und aus der Menge schöner und meist sehr kostbarer Schmuckgegenstände, die zu irgend einer wichtigen Affaire getragen werden soll, ist für den Eigentümer durchaus nicht leicht. Im Hotel Cecil bewohnt der elegante Jockey eine Flucht der prächtigsten Zimmer, wie sie höchstens ein Millionär oder ein morgenländischer Fürst in Beschlag zu nehmen wagen würde. Hier hat er sein eigenes Billardzimmer und ein Schreibzimmer, in dem stets zwei Sekretäre die laute Korrespondenz des „großen Jockey“ erledigen. Eine Schar eigener Diener steht ihm zur Verfügung, die jeden Winkel des Gebietes mit größter Unterwürfigkeit besorgen. So weit kann es heutzutage ein moderner Jockey bringen, der vor noch kaum fünf Jahren nicht wußte, womit er sein frugales Mittagmahl bezahlen sollte. Wer möchte da nicht — Jockey sein?!

(Grillparzer und die Eisenbahn.) Die Lokomotive piff in Oesterreich zum ersten Mal im Jahre 1838. Die ersten Probefahrten waren leider nicht sehr glücklich. Häufige Zusammen-

stöße, verursacht namentlich durch den Mangel an Beamten, erfüllten das Publikum mit dem größten Mißtrauen. Interessant ist es, zu sehen, wie selbst ein Geist wie Grillparzer die weittragende kulturelle Bedeutung der Eisenbahn nicht einfach und nicht aufhörte, darüber zu spotten. Nach den glänzenden Einweihungsfeierlichkeiten ruft er aus:

Die Wägen sind gebracht
Dem Zug auf allen Strecken,
Die Wägen reisen schnell,
Allein der Zug bleibt stehen.

Und weiter spottet er:

Eisenbahnen, Anlehn und Jesuiten
Sind unbestritten
Die Wege, die wahrhaft
Zum Teufel zu führen!

Der Regierung empfiehlt er folgende Bekanntmachungen: Zur größeren Bequemlichkeit des Publikums werden auf jeder Anhaltstation der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zwei Chirurgen und ein Geistlicher mit dem Viaticum fortwährend bereit sein. Aus Billigkeitsgründen wird künftig auf der Eisenbahn das Passagiergeld nicht bei der Abfahrt, sondern erst bei der Ankunft bezahlt. Auf diese Art bleiben die Toten ganz frei. Die Verwundeten zahlen nur nach Verhältnis der übriggebliebenen Gliedmaßen. Vorschlag zur Errichtung eines Invalidenhauses nächst dem Bahnhof.

(Schutz gegen den Blitz.) Beim Herannahen eines Donnerwetters pflegen in einer gewissen Gegend Frankreichs die Landleute ein großes, viel Rauch gebendes Feuer anzuzünden, um sich vor dem Einschlagen des Blitzes zu sichern. Von der einen Seite hat man annehmen wollen, daß diese Gewohnheit sich auf reinen Aberglauben stütze. Dem ist aber nicht so; denn es ist erwiesen, daß der Rauch als eine gute Leitung auf die Elektrizität wirkt und dieselbe zwar langsam aber sicher fortführt, daher kommt es auch, daß in vielen Fällen des Einschlagens des Blitzes wohl Kirchen und andere Gebäude öfters getroffen werden, als Fabriken mit hohen Rauchfängen.

Reklame. Reklame, ein französisch Wort, das man bei uns nicht kannte, als man die Lüge Lüge noch, die Wahrheit Wahrheit nannte.

Eine Bitte

für die armen Hinterbliebenen der auf Zeehe „Carolinenglück“ verunglückten Vergleute.

Nun hat das große Massengrab
In Hamme sich wieder geschlossen,
Nachdem man zur letzten Ruhe hinab
Gesandt 117 Genossen.

Der Tod hat sie wie Brüder vereint,
So wie sie im Leben es waren;
Es sind der Thränen so viele geweint,
Um sie, die zur Ruhe gefahren.

Sie schlafen beisammen alle Mann,
Der Sohn bei dem Vater gebettet,
Der Bruder dem Bruder nebenan,
Im Tod aneinander gekettet.

Sie haben da unten nackt und bloß,
Am das tägliche Brod nur geringen,
Und wurden vom Tode mit wildem Getos
Im bitteren Kampfe bezwungen.

Sie haben nicht mehr als ein Stüchlein Brod
Für sich und die Ihren erworben,
Drum groß ist das Glend und groß ist die Noth
Für die, denen sie sind gestorben!

Drum helfet geschwind doch lindern die Noth,
Ihr merdet den Dank euch erwerben,
Daß die Hinterbliebenen täglich ihr Brod
Und nicht in der Armut verderben.

Und gebt ihr nur ein Scherlein klein,
Und sei es die winzigste Gabe,
Sie wird mit Freuden willkommen sein,
Euch dankens die Todten im Grabe.

Wenn jeder giebt sein Scherlein baar
Um der Noth und dem Glend zu wehren,
Dann ist die Wittwen- und Waisenschar
Geschützt vor dem bitteren Entbehren.

Hombrecht-Barop, 21. Februar 1898.

Gustav Singerhoff.

Gemeinnütziges.

Die Pflege des Kettenhundes. Wer sollte wohl ein gutes Wort für die bittigen Ungeheuer haben, vor denen man beim Betreten eines Gehöftes sich nicht genug in Acht nehmen kann! Ja, es ist wahr, bittig sind diese Hunde. Allein wie sollte ein Thier, das in seiner Haut steckt, auch anders geartet sein! Kein Hausthier liebt die Freiheit und die Bewegung mehr als der Hund. Wie glänzt darum auch das Auge desjenigen, wenn er von seiner Kette befreit wird und frei umherspringen darf. Es muß darum unstrittig für das Thier eine Qual sein, wenn es, auf einen kleinen Raum beschränkt, an der Kette liegen muß. Trotzdem wird der treue Beschützer des Hauses häufig genug vernachlässigt in Bezug auf Wärme, Kälte und Nässe und die Sauberkeit seiner Hütte und deren Umgebung und selbst sein Futter lassen oft zu wünschigen übrig. Die Hütte des Kettenhundes hat öfters nicht den rechten Platz und die Bretter derselben lassen auseinander, sodas Regen und Schnee eindringen und das Lagerstroh verderben. Die Umgebung der Hundehütte ist oft schmutzig und das arme Thier wird von Ungeziefer geplagt. Daß das Geschirr für das Fressen und Saufen nur selten gereinigt wird, so nehmen Futter und Wasser darin bald eine ungesunde Beschaffenheit an. Wenn im Felde notwendige Arbeiten zu verrichten sind, so kann es vorkommen, daß das arme Thier in der Hitze verschmachtet und nichts als warmes Wasser zum Lösen des Durstes hat.

Was ist nun zu thun, um dem armen Kettenhund das Los zu erleichtern? Seine Hütte muß groß genug und aus starken Brettern gefertigt sein. Im Winter ist sie außerdem mit Stroh und Streu zu bedecken. Der Eingang der Hütte darf nicht nach der Wetterseite liegen und ein vorspringendes Dach muß vor Regen schützen. Ueber dem Eingang ist ein Sack oder ein Teppich festzunageln. Wenigstens einmal wöchentlich ist die Lagerstreu zu erneuern. Besser noch wird der Kettenhund vor der Ungunst der Witterung geschützt, wenn er sein Lager in der Scheune oder in einem Vorratsraum bekommt und durch eine Öffnung in der

Wand aus- und einschlüpfen kann. Die Kette wird am besten an einer Laufflange angebracht, damit er die nötigen Bewegungen machen kann. Die Hütte und auch der Platz um dieselbe herum muß immer sauber gehalten werden. Der Kettenhund ist öfters zu baden und einzuseifen oder besser noch mit einer zweiprozentigen Lösung von Kreolin zu waschen, damit er vor Hautkrankheiten und Ungeziefer verschont bleibt. Jeden Tag muß er wenigstens einige Stunden frei umherlaufen dürfen, denn die Bewegung ist für seine Gesundheit erforderlich. Ein Hund, der nicht immer an der Kette hängen muß, wird übrigens gar nicht leicht bittig, und wenn er es schon sein sollte, so kann man ihn wenigstens mit dem Maulkorb umherlaufen lassen. In den öfters zu häuernden Saufgeschritten ist dem Hunde im Sommer täglich mehrmals frisches Wasser zu reichen, damit man sich nicht der Gefahr der Tollwuth aussetzt. Schließlich drängt sich uns die Frage auf: Ist denn überhaupt ein Kettenhund nötig? Wir müssen diese Frage mit Nein beantworten. Die kleinen Hunde aus dem Spitzgeschlecht, für die man an der Hausthür oder am Scheunenthor eine Öffnung zum Aus- und Einschlüpfen anbringen kann, sind wachsam als die großen Hunde. Die kleinen Wächterhunde läßt man frei umherlaufen. Sie können sich dann melden, wenn sie Hunger haben, und vermögen ihren Durs oft da zu stillen, wo frisches Wasser ist. In der Hauptsache bin ich den Ausführungen des Berliner Thierarztes gefolgt. Malt dieser auch zuweilen die Sache grell, so kann doch nicht geleugnet werden, daß seine Schilderungen von Thierquälereien leider oft genug der Wirklichkeit entsprechen.

Statt besonderer Anzeige.

Codes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, heute Morgen 7 Uhr unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

Wwe. Georg Vomhof

geb. Lettermann zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen.

Kunst, den 25. Februar 1898.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

Landw. Verein.

Den Wünschen mehrerer Mitglieder entsprechend, wird ein gemeinschaftlicher Bezug von **Thomas-Phosphatmehl und Fischgelbirs-Saathaxer** beabsichtigt.

Die Herren Gemeindevorsteher werden ersucht, Aufträge entgegenzunehmen und spätestens bis zum **15. März cr.** an den Vereinssekretär **Kramer** hier einzuschicken. Verlebung, den 23. Februar 1898. Der Vereinsvorsteher: **v. Gersdorff.**

Habe junge u. erwachsene **Schweine** zu verkaufen. **Carl Wunderlich,** Fendingerhütte.

Gebrüder Cordes

Hagen i. W.

empfehlen für

Wiederverkäufer:

Stridgarne, Rod- und Zefirwolle,

Wescher Wollgarne, Strümpfe und Socken eigener Striderei,

Siberwollen, Normalhemden, Jacken, Unterhosen,

blauelene Arbeiterzeuge, Wollwaren, Weißwaren, Maschinengarne, Sattelgarne,

Seide, Zwirne, Bänder, Eichen, Seifen, Parfümerien, Portemonnaies,

sowie sämtliche zum Hausiren geeignete harte

Furzwaren zu den

billigsten Engrospreisen.

Preislisten gratis und franko

Gebe dieses Frühjahr ca. 200.000 vierjährige, sehr wurzelreiche und schöne **Nichtenspflanzen** pr. 1000 Stück zu 4 Mk. ab.

Laasphe. L. Hoch.

Fußmatten

in allen Sorten äußerst billig bei

Laasphe. Werner Schäfer.

Bahnhofstraße.

Königl. Realprogymnasium zu Biedenkopf.

Die Anstalt ist dem Realgymnasium in den entsprechenden Klassen vollständig gleichgestellt. Ebenso in den drei unteren Klassen dem Gymnasium.

Schüler, die mit einer genügenden Note im Lateinischen in die Klassen Quinta, Quarta oder Tertia versetzt worden sind, müssen in diese Klassen des Gymnasiums ohne Prüfung aufgenommen werden.

Mit den gegen 8 Uhr hier ankommenden Bahnzügen treffen Knaben aus den Nachbarorten rechtzeitig zum Unterricht ein. Das Schuljahr 1898/99 beginnt mit der Aufnahmeprüfung am Montag, den 28. April, Vormittags 9 Uhr.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete jederzeit entgegen.
Biedenkopf, den 17. Februar 1898.

Der Direktor:
Prof. Esau.

Poudrette,

[Fäcal-Guano]

An Güte und Billigkeit unübertroffen, 1 Ctr. pro Morgen genügt, um guten Erfolg zu erzielen, pr. Ctr. ab Biedenkopf 6,50 Mk. Prospekte gratis und franko.

Biedenkopf. C. Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Zur Confirmation

empfehle fertige Anzüge in Bugtin und Cheviot im Preis von Mk. 18—24 in garantirt nur tragächsten Qualitäten.

Zur Anfertigung nach Maß eine reichhaltige Auswahl Bugtin, Kammgarn und Cheviot.

Ferner empfehle Chemisets. Kragen, Manschetten, Taschentücher, Schlipse etc. etc.

Laasphe. FR. LOOS I.

Waarenhaus D. GANS, Werdohl,

empfehle sein großes Lager in:

Bugtin, 130—140 Ctm. breit, pr. Meter 1, 1,65, 2, 2,40, 3, 3,30, 4, 4,50, 5 Mk. u. f. w.

Reinwollene Kleiderstoffe pr. Meter 35, 50, 65, 78, 90, 95, 100 Pf. u. f. w.

Schürzen-Siamosen 140 Ctm. breit pr. Meter 50, 75 und 85 Pfennig.

Schürzen-Druck 140 Ctm. breit pr. Meter 79, 85 u. 95 Pf.

Kleider-Siamosen in prachtvollen Mustern pr. Meter 30, 50, 68, 78, 80, 85 Pf.

Satin-Augusta pr. Meter 36, 42, 52, 60 Pf.

Bett-Siamosen pr. Meter 24, 30, 42, 44, 50, 55, 60, 65 Pf.

Jacquard-Schlafdecken staunend billig 1,00, 1,20, 1,80, 2,10, 2,40, 2,80 und 3 Mark.

Großes Lager in fertigen Betten

zu jedem Preis unter Garantie für gute Qualitäten und tadelloser Ausführung.

Für Confirmanden anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.

Grosses Lager in fertigen Anzügen, Arbeiter-Hosen u. s. w.

Muster und Auswahl-Sendung stehen nach auswärts jederzeit zur Verfügung.

Gummi-Ueberschuhe,

echt russische in großer Auswahl, Arbeiter-Schaffstiefel genagelt, sowie alle sonstigen Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder empfiehlt unter Zusicherung billigster Bedienung

Laasphe. Friedr. Schäfer.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehle als passende Geschenke goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren und Weckuhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide,

sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager. Nathenover Brillen, auch Barometer und Thermometer billigt vorrätig.

Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Freiwillige Feuerwehr Laasphe.

Die statutenmäßige

General-Versammlung

findet Samstag, den 26. Februar cr. Abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn F. Schäfer statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Wahl einer Revisionscommission.
3. Decharge des Rendanten.
4. Wahl des Vorsitzenden.
5. Wahl des Hauptmanns.
6. Wahl des Hauptmann-Stellvertreter.
7. Wahl des Cassiers.
8. Wahl des Zeugwarts.
9. Wahl des Zugführers der Hydranten-Compagnie.
10. Auszeichnung für 10 jährige Dienstzeit.
11. Verschiedenes.

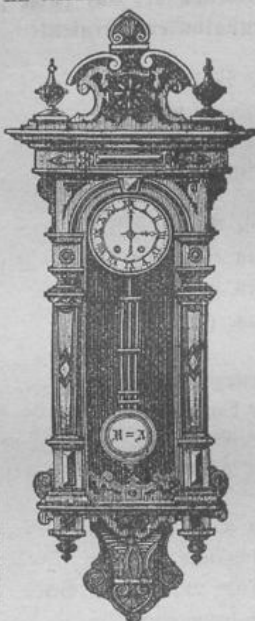
Der Vorstand.

Für Confirmanden

empfehle: wollene und halbwollene Kleiderstoffe, sämtliche Futterfächer und Besatz-Artikel, fertige Unterröcke, große Auswahl in Corsetten in allen Weiten und Preislagen;

Chemisetten, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Schlipse etc. Außerdem empfehle ich meine reichhaltigen Mustercollektionen in Kleiderstoffen, sämtliche Neuheiten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. Fr. Metz.



W. Stähler,

Laasphe

empfehle

Taschenuhren.

Uhrketten in Gold, Silber, Double und Nickel

Regulateure und Weckuhren

in bekannt bester Ausführung unter 2 jähriger Garantie.

Schmuck sachen

in Gold, Silber, Corall, Granat etc., ferner versilberte Waaren der Württembergischen Metallwaarenfabrik in neuer schöner Auswahl am Lager; Musterbuch auf Wunsch gratis und franco.

Optische Waaren,

Barometer, Thermometer, Fernrohre, Brillen usw. zu billigsten Preisen.

Hausfrauen

sollten nicht veräumen, ihre Schuhe wöchentlich 1 bis 2 Mal mit Krebs-Fett zu schmieren, denn dieselben halten noch einmal so lange, wie wenn solche stets nur gewischt oder mit schlechten Fetten geschmiert werden.

Man lasse sich daher durch das schöne Aussehen mancher Fette nicht beirren, sondern verlange ausdrücklich Krebs-Fett.

Dosen à 10, 20 und 40 Pfg. sind zu haben:

Laasphe: A. Dresler,
" J. R. Hammer jr.,
" Fr. Metz,
" J. J. Metz,
Erndtebrück: Emil Dürsch.

Sieben eingetroffen:

Neue Postkarten mit Ansicht von

Schloß Wittgenstein

auf grünem Carton als Mondscheinlandschaft dargestellt.

Sehr moderne, vornehme Ausführung.

Ferner empfehle: Patriotische Postkarten, Künstlerpostkarten, Radfahrerpostkarten, Postkarten mit Trachten aus dem Hessenlande etc. etc.

Postkartenalbum

in prachtvollen Einbänden für 100, 200, 300 und 400 Karten.

Laasphe. W. Jung.

Scheller's Cognac

anerkannt feinste Marke

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mojel-Cognac Französischer Cognac

Nr. I à 5 Mk. 5.— fine Champ. 1/2 6.—

" II " 4.— petite " 5.—

" III " 3.— " 4.—

" IV " 2.50 fin bois " 4.—

" V " 1.80 bon bois " 3.—

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnismäßig, empfehlen:

Gg. Vollmar, Laasphe.
S. Schmitz, Erndtebrück.

Für Zahnkranke

bin ich

Montag den 28. Februar

in Laasphe, Restaurant Förrger

(zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf.

Für Confirmanden

empfehle

rein wollene und halbwollene

Kleiderstoffe,

Caschemir, Double, Crepe, Kips,

Damassé, Ottomane,

Tuche und Bugtins.

Vorhemden, Kragen, Manschetten,

Handschuhe, Schlipse und Hosenträger.

Neuheiten

in Kleiderstoffen und Bugtins nach

Mustercollektionen der ersten Fab-

riken, größte Auswahl, zu sehr

billigen Preisen.

Laasphe. J. J. Metz.

gegenüber dem Springbrunnen.

Confirmanden-Anzüge

nach den neuesten Mustern gear-

beitet, von Mk. 12 an bis zu den

hochfeinsten Mk. 24;

Herren-Anzüge Mk. 15 bis Mk. 40,

Kinder-Anzüge in Zwirn und

Bugtin von Mk. 2 an bis 10 Mk.

Schwarz und farbige rein wollene

Kleiderstoffe, pr. Meter von 1 Mk.

an bis 3 Mk. u. f. w. empfiehlt

S. Bettelheiser,

Laasphe.

Offene

Weinschäden (Krampf-

abergeschwüre) heilt

man rasch und sicher auf einfache

Weise und sende jeden davon Lei-

denben ganz unentgeltlich gegen

Einsendung von 30 Pf. in Brief-

marken dies einfache Mittel zu.

A. Stod

Leipzig-Gohlis.

Bekanntmachung.

Die Verlängerung der städtischen Wasserleitung um 480 Meter, veranschlagt zu 2900 Mark, soll am Mittwoch den 2. März cr.,

Vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Magistratsbureau öffentlich verbunden werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf unserem Bureau aus und können gegen Einsendung von 50 Pf. bezogen werden.

Laasphe, den 16. Februar 1898.

Der Bürgermeister

Koop.

Bekanntmachung.

Jeder Landbriefträger hat auf seinem Bestellscheine ein Annahmestempel mit sich zu führen, in welches die unterwegs angenommenen Sendungen mit Werthangabe, die Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pakete und Nachnahmeleistungen, sowie baare Geldbeträge für Zeitungsbestellungen, Postwertzeichen usw. eingetragen werden müssen.

Dem Publikum ist freigestellt, die Eintragungen selbst zu bewirken, oder diese den Landbriefträgern zu überlassen. Letzteren Falles muß der Landbriefträger dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der erfolgten Eintragung gewähren.

Dortmund, 19. Februar 1898.

Kaiserliche Ober-Postdirektion, Landbed.

Sauerländer

Saathäfer

empfehle

Fendingen. Aug. Menn.

Zu Mitte April d. Js. suche ich ein

Mädchen

für Küchen- und Hausarbeit.

Frau Fortasseffor Vogt,

Laasphe.

Ein ordentlicher Junge aus guter

Familie, welcher die Gärtnerei

erlernen will, kann auf Oftern ein-

treten bei

Biedenkopf. E. Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei.

Sonntag den 27. Februar,

Nachmittags 4 Uhr

Zusammenkunft

der diesjährigen Laaspheer Mil-

tärpflichtigen im Saale des

Herrn A. Koch.

Kaffee,

eigener Brennerei stets frisch und

reinschmeckend im Preise von Mark

1, 1,20, 1,40, 1,60 1,80 und 2

Mark.

Robkaffee's

im Preise von Mk. 0,75, 0,80,

1,00, 1,20, 1,30, 1,40 und 1,50

empfehle

Laasphe. Fr. Metz.

Casseler Safer-Cacao

à Carton 1 Mk. zu haben bei

Carl Schröder,

Laasphe, Bahnhofstraße 12.

Empfehle Schweizer-, Eidamer

und Holländer Käse, Sardellen,

Sardinen, Röllmöpfe, eingelegte

Gäringe, Salzgurken.

Laasphe. L. Hoch.

Bringe mein Lager in

Herren- u. Knaben-Anzügen

(Specialität: Arbeitergarderobe)

in empfehlende Erinnerung.

Laasphe. Max Rosenbaum,

Königsstraße.

Für

Mustende

beweisen über 1000 Zeugnisse

die Vorzüglichkeit von

Kaiser's

Brust-Caramellen

(wohlgeschmeckende Bonbons)

sicher und schnell wirkend bei

Stößen, Heiserkeit, Katarrh

und Verschleimung. Größte

Specialität Deutschlands, Oester-

reichs und der Schweiz. Per

Pak. 25 Pf. Niederlage bei

Laasphe. Ludwig Gody.

Hierzu Nr. 9 des Illust. Familienbl.